

Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminiertes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postsendung 5 fl. C. M. (Prachtausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumeriert in Ofen, im Kommissionsamt (Festungsauffahrt, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

G e s a n g.

Mir fluthet entgegen der kühnende Wind,
Durchwühlend die Insel wollüstig und lind;
Süßschauernd schütteln sich Bäume,
Sich wiegend in Träume.

Fern steht der Wälder gerüstetes Heer
Auf Bergen, bewegend gewaltige Speer,
Und harrt, im grünlichen Dampfe
Entgegen dem Kampfe.

Stolz schwimmen die silbernen Wolken im Blau,
Und über die Insel und über die Au'
Entschreiten riesige Schatten,
Verdunkelnd die Matten.

Es rollt majestätisch und schimmernd und schwer
Zue Insel der prächtige Ister einher;
Er blitzt vor Lust und erwarmet,
Wie er sie umarmet.

Ich trete hinunter in wogenden Hain,
Drin schäumen die Weiden und hüllen sich ein

In Floken, silbern gewoben,
Die spielend zerstoßen.

Born' treten zusammen und blicken so weit,
Ihr Mappeln und sprechen so klug und so breit
Und finden Alles so eitel
Und wiegen die Scheitel.

Und tiefer im Haine umschlingen sich fest
Die Bäume und bergen zusammengepreßt
Der Sonne neidischen Blicke
Ihr tiefes Entzücken.

Er redet allein mit dem brausenden Wald
Der Ister, und dumpf sein Gehader erschallt;
Trifft wild am morschen Gestade,
Am loheren Pfade.

Es streifen im Haine mit magischer Macht
Drei Feen, der Abend, der Tag und die Nacht,
Sie haschen, meiden und fangen
Einander mit Bangen.

Nun tret' ich hinaus und herüber vom Strand?
Lacht üppig ein reges und sonniges Land
Und schmiegt sich nahe und ferne
Am Berge so gerne.

Aus graulich umnebelter, thurmiger Stadt
Entlaufen die Häuschen auf einsamen Pfad
Bis her, und staunen und schauen
In Felser und Auen.

Draus schmettern die Lerchen empor in die Luft,
Drein lautet so festlich und jauchzet und ruft
Der Sonntag; feierend im Kühlen
Entschlummern die Mühlen.

Weinstöcke, geordnet in Glieder und Reihn,
Sie kriechen auf Berge zu ödem Gestein
Und schmücken, was sie erklettern,
Mit saftigen Blättern.

Fern aber aus Himmels geröthetem Dom
Schleppt waldbige Inseln der mächtige Strom,
Und trägt sie rüstig und munter
Zu Städten hinunter.

Die näheren Bäume bewegen sich reg',
 Lebendigen ähnlich, auf fernerm Steg
 Stehn Menschen sonder Geberde,
 Wie fest in der Erde.

Ein Leben ist Alles, die Wolken, der Fluß,
 Die Menschen, die Bäume, ein Herz, ein Erguß,
 Zu einem Wesen umschlungen,
 Von Freude durchdrungen.

Was wandle ich also mit träumendem Schmerz?
 Schlägt rings mir in Wonnen kein einziges Herz?
 Wohl schlägt eins, herrlich wie Keinem,
 Doch ferne von meinem.

G. Tretter.

L a c y d e B e r e .

(Fortsetzung.)

Die Schlacht bei Towton erhob Lacy zu jener traurigen Ehre, und machte ihn zugleich zum Flüchtling, denn diese an sich selbst schon so blutige Schlacht, fiel unglücklich für die Königin und ihren Anhang aus. Bis zur Verzweiflung gebracht, bei dem Tode des letzten Bruders und dem gänzlichen Umsturz seiner Sache, für welche alle, die ihm so theuer waren, geblutet hatten, fielen Margarethens Worte und Blanchens Thränen ihm auf's Herz. Jene Bande der Verwandtschaft, welche er einst so leicht behandelt, gewannen nun, da sie die letzten waren, ihr Recht über seine verwundete Seele. Er fühlte, daß die Geschwisterliebe, welche Gott in des Menschen Herz gelegt, wenn sie auch noch lange durch weltliche Weisheit oder Ehrgeiz in den Hintergrund gestellt wird, doch in den Tagen des Unglücks selbst in den stolzen Busen zurückkehrt. Lacy de Vere, der einst im kühnen Uebermuthe seiner Burg den Rücken wandte, und die verdoppelte Geschwisterliebe gefesselt war, warf jetzt die kriegerischen Zeichen von sich und floh das Schlachtfeld. Jenem Instinkt getreu, welcher die Menschen im Unglück leitet, eilte er seiner längst verlassnen Heimath zu, und fand sie, wie seine Ahnung ihm gesagt, verlassen und in Trümmern. Eine der schrecklichen Eigenthümlichkeiten in dem gegenwärtigen Kampfe war die Freiheit, welche beide Partheien sich gestatteten, jeden Theil des Landes, den sie durchzo-

gen, zu verwüsten, mochte er freundlich oder feindlich ihnen entgegen stehen; selbst die zur gemeinschaftlichen Sache gehörenden, waren einer vor dem andern nicht sicher. Manche alte Fehde wurde bei der Gelegenheit rächend ausgefochten, mancher Nebenbuhler aus dem Wege geräumt, oder sein Besizthum zerstört, scheinbar durch Erzeße der Truppen, doch häufig auf Befehl von Anführern, die ihren Vortheil suchten. Die Verwüstung dieser Besizung schien mehr als eine Folge allgemeiner Zerstörungswuth, ein leitender Genius schien Hand ans Werk gelegt zu haben. Kein Obdach war geblieben, den Bettler von Sturm zu schützen; kein Baum, kein Strauch, alles war abgehauen, oder verstümmelt, der Rasen und das Getreide auf dem Felde vom Feuer verzehrt, selbst die elenden Höhlen, welche den Tagelöhnern zum Schutz gebient, waren der Erde gleich gemacht; alles ohne Schonung, ohne Unterschied zerstört von einem Geiste des Hasses. Lacy de Vere wandelte rings umher, um diese letzten Ueberbleibsel seines Stammes, und in dem Schmerz einer vom Vorwurf gedrückten edlen Seele freute er sich, daß sein Vater und seine Brüder im Grabe ruhten. Doch als er an die Stelle kam, wo einst ein sorglich eingezäunter Kräutergarten stand, jetzt von allen Seiten preis gegeben, und mit Seesand überschüttet, da übermannte ihn die Wuth und der Schmerz, länger konnte er seine inneren Gefühle nicht zurückhalten. Ja, rief er aus, mit bitterm Hohne, ja dies hat ein Feind gethan, doch kein Feind König Heinrichs, kein Robin von Redsbale mit seinen Meuterern, kein rachsüchtiger Warwick, keine wilde Grenznachbaren, das war mein Feind, der Feind meines Hauses, Lionel Wethamstede, du thatest das. — Mörderische Schlange! zweimal schonte ich dich in der Schlacht, und zweimal rittest du an mir vorbei, mich auffordernd, meine blühende Heimath, meine schöne Schwester aufzusuchen. Blind, blinder Thor, den Tiger zu nähren, bis er nach des Wächters Blut lechzt! Lionel Wethamstede, fuhr der Redner heftig fort, während seine Züge in Leidenschaft zitterten, erschlugst du das Lamm in der Hürde? Ward der Vogel im Neste zermalmt? O Lionel, wenn du in den Tagen der Zerstörung Blanche schontest, alle, alle deine Sünden, und wären sie tausendfältig, sollten dir vergeben sein! wenn Blanche lebt — wenn du ihrer geschont, so will ich selbst, ich, als Feind dich segnen!

Lacy, zu sehr von seiner inneren Bewegung fortgerissen, hatte nicht beachtet, daß er bewacht oder wenigstens beobachtet wurde von einem im Gestrüpp liegenden Knaben. Auf den ersten Blick schien es nur ein junger Bauer, von Angst und Hunger abgezehrt; aber bei näherer Betrachtung konnte der gemeine Anzug nicht die natürliche

Anmuth des Trägers verhüllen, selbst die dunkle Tuchmütze, wiewohl nach der Art des Gesindes, gab dem edlen Gesicht, welches sie bedekte, kein gemeines Ansehen. Bis dahin hatte er sich ruhig verhalten, Lacy mit einem Gemisch von Antheil und Sorge betrachtend; doch als die letzten leidenschaftlichen Worte des jungen Ritters in der Luft verhallten, erhob er sich mit langsamen und festen Schritten aus seinem Versteck mit einem Tone sich zu ihm wendend, der dem Ostwind gleich, so schneidend drang der Ton des Vorwurfs, wenn Liebe und tiefer Gram so genannt werden dürfen, in das Herz des Ritters: »Und wo hieltest du dich auf, Lacy de Vere, als der Verderber sich in dein Erbtheil stahl? Wo war deine Sorge, als die, um welche du trauerst, dich beschwor bei jener Liebe, welche die in gleicher Stunde geborenen verbindet, sie zu schützen gegen Verrath und Gewalt? und schontest du des Lionel Methamede? Sieh dich vor, denn wahrlich in den Tagen der Macht wird er deiner nicht schonen. Sieh dich vor, denn er hat Rache geschworen allen denen, die deinen Namen tragen, und dich Herr nennen; doch ihrer sind wenige. Er begann sein Werk wohl! zweifelst du, daß er es vollende? Als du jung warest, hastest du ihn; denn der Lügenmund und der feige Geist sind dem Braven und Wahrhaften verhaßt; doch er sah es; der verächtliche Blick deines dunklen Auges schmettete ihn nieder, und er schwur Rache, dir und den Deinen. — »Sie ist ihm geworden, o sie ward ihm.« stöhnte Lacy, »bis zum letzten bitteren Tropfen.« — »Sie ward ihm nicht,« sagte der Knabe feierlich, »lebst du nicht noch, der Beleidiger? und sie, welche ihn nie einen Wurm in den Staub trat, als er ihr Schutz und seine Hand bot? Sieh dich vor, letzter eines Heldengeschlechts, schone seiner nicht ein drittesmal. Er hat dein Haus eingekerkert, die Miethlinge verführte er; die Treuen erschlug er, und die, welche geboren war, ihr Land mit Fürsten zu theilen, floh, um ihr Leben zu fristen, in die dunkeln ekelhaften Höhlen des Gebirges. Doch das Wort der Rache ist noch unvollendet. Weine, Lacy de Vere,« fuhr der räthselhafte Knabe, nach einer Pause fort, nur unterbrochen von des Freiherrn krampfhaftem Schluchzen; »wenn du gleich ein Krieger bist, weine, was weißt du vom Schmerz? In königlichem Gewande trat er vor dich hin, mitten im Schall der Trompeten, unter den glänzenden Bannern, unter dem Geschrei des Sieges, in der Gegenwart mächtiger Krieger — aber zu mir in einer niedrigeren Gestalt, — im Dunkeln und in der Kälte, in der Noth und dem Hunger, in der Einsamkeit des Grabes, und in der Verlassenheit des Herzens, und ich werde nicht mehr weinen, vielleicht nur über dich!«

»Fluche mir, fluche mir Blanche!« sagte Lacy heftig, denn sein Herz gemahnte ihn, daß sie ihm zur Seite stand! »Jetzt will ich alles ertragen, nun ich dich gefunden,« dies sagend preßte er sie an sein Herz und weinte gleich einem Kinde.

Ein umständlicher Bericht über den Fortgang ihres Gesprächs, bei ihrem endlichen Wiederfinden wäre unnütz.

Die Liebe ist ein Kind, welches in abgerissenen Worten spricht. Leicht wird man die Vorwürfe begreifen, welche Lacy sich selbst machte, und das herzliche Vergeben und Trösten von Seiten Blanchens; ihre gemeinsame Trauer um die Vergangenheit und ihre Sorgen um die Zukunft, die durch den Gedanken verflüst wurden, daß weder Freude noch Schmerz die Bande der Zuneigung je trennen sollten. Es bedurfte nicht des Schwures, noch der Zeugen; aber dort unter den Trümmern jenes Hauses, welches sie während einer glücklichen Kindheit geschützt hatte, bei jenem Heerde, um welchen sich vor Jahrhunderten ihre Ahnen versammelten, knieten die Zwillinge, die lebend, ein Schicksal, ein Haus, ein Grab mit einander zu theilen; sie riefen die Geister ihres Vaters, ihrer Brüder auf, Zeuge ihres Schwurs zu sein, und ihn zu segnen. Dann erhoben sie sich, heimatlos, freudlos, und doch getröstet, denn jene Liebe herrschte wieder in beider Seele, welche weder Wechsel noch Sorge erbittern noch erkalten kann.

(Fortsetzung folgt.)

K o r r e s p o n d e n z .

B l i k e in und um W i e n. (Beschluß.) Nun endlich zum Theater! Das Hofburgtheater wurde am 1. August nach Beendigung des Ferienmonats wieder eröffnet, hat aber seither nicht viel Neues aufgetischt. F i c h t n e r und seine Frau sind erst am 20. d. M. aus der Kontumaz in der Stadt angekommen, daher mußten wir viele ihrer besten Rollen bisher von andern Leuten besetzt sehen. Dem. K a r o l i n e M ü l l e r ist am 17. zum ersten Male nach ihrer Krankheit, welche in der That gefährliche Folgen und die gänzliche Entfernung vom Theater nach sich ziehen woll-

te, als Mirandolina aufgetreten und rauschend empfangen worden. Wir werden demnach auch bald das so oft versprochene Bauer'sche Lustspiel, „das Liebesprotokoll,“ zu sehen bekommen. Dem Zainer macht sich in ihrem gegenwärtigen edleren Wirkungskreise dem Publikum immer mehr beliebt; sie kann sich auch glücklich schätzen, daß sie in bedeutenderen Rollen beschäftigt wird, was doch sonst die Regie bei neu engagirten und nicht mit einem enormen Ruße versehenen Schauspielern gar nicht in der Gewohnheit hat. — Im Kärnthnerthortheater ist es meistens leer. Die neue Oper „Felix und Abele,“ Text von Mad. Weisenthurn, Musik von Adalbert Gyrowetz, hat nicht angesprochen, obgleich die Gesangstücke leicht und gefällig sind. Das Publikum ist einmal verwöhnt, und will für sein altes gutes Geld auch immer was Neues hören, — darüber kann es sich aber nun gar nicht hinaussetzen, daß sie in einer zum ersten Male gegebenen Oper lauter alte Bekannte anhören soll. Dem Vernehmen nach hat Dupont zur italienischen Oper die Fodor engagirt und den Kapellmeister Kreuzer wieder für sich gewonnen. Der bisher daselbst angestellte Kapellmeister Lachner, — welcher auch seine vielleicht 20 mal in allen Zeitungen angekündigte Oper „die Bürgschaft“ doch nicht zur Aufführung kommen sah, — geht in gleicher Eigenschaft nach Stuttgart ab. Nächstens ist ein neues Ballet „Orpheus“ von Henry versprochen. Heute ist eine große Vorstellung zum Besten der hilfbedürftigsten Einwohnerklasse in Wien, welcher ein Prolog von Caselli vorangeht. — Das Theater an der Wien macht schlechte Geschäfte. Karl, der wie man hört, die Direktion des Münchner Hoftheaters übernommen hat, wollte dasselbe ganz sperren, hat aber dazu die Erlaubniß nicht erhalten. Seine Frau befindet sich gegenwärtig in München, wohin sie unter dem Vorwand abging, die Sängerin Schechner und den Pellegrini für die neu zu organisirende Oper zu gewinnen. Unterdessen werden an der Wien alte, längst verschollene Komödien mit neuen Namen und der tosenden Firma „zum ersten Male“ gegeben. Jetzt ist man schon allgemein gewiziget worden, und das Haus bleibt leer, welches auch die Gastspiele der Dem. Schneider, eine Künstlerin — so wird sie nämlich genannt — von Karlsruhe, nicht halb zu füllen vermögen. „Der junge Barbe,“ ein Familiengemälde von Leopold Engelsberger, in welchem Dem. Müller, ein 14jähriges Mädchen, nicht ohne Talent, einen sogenannten ersten theatralischen Versuch wagte, ist eine matte und einschlafende Arbeit. — Das Leopoldstädtertheater macht erst seit der Rückkehr der Mad. Hohrbel, von ihrer Gesundheitsreise und

Gastrollen in Babel, volle Häuser. Ein Hr. Wallboef, Komiker des Gräzer-Theaters, hat ein Paar Mal gespielt, aber mißfallen. Die Gastrollen der Mad. Weiß, welche ihm folgte, erregen gar keine Sensation. Ein Zauberspiel, „der blaue Zwerg,“ von Krones soll nächstens zur Darstellung kommen. Von den Preisstücken, über welche so viel Ansehens gemacht wurde, ist jetzt alles still. — In einigen Tagen wieder etwas!

Spiritus Asper.

Prag, im August. Seit der Abreise der Hrn. Scholz und Löwe aus Wien, von welchen der Erstere bei stets vollem Hause 18 Male spielte, ist die Aufmerksamkeit der hiesigen Theaterfreunde auf das Gastspiel des Fischer'schen Ehepaars von Grätz gerichtet. Zwar erregt dieses nicht so viele Sensation als seine Vorgänger, überdies ist das Repertoire durch die Abwesenheit mehrerer vorzüglichen Mitglieder im rezitirenden Drama sehr beschränkt, und dadurch der Wirkungskreis beider Gäste sehr beengt, dessenungeachtet wollte man im „Esser“ und Roderich im „Leben ein Traum,“ das Talent des Hrn. Fischer für ein nicht gewöhnliches erkennen. Seine Gattin, die Ref. zu sehen bisher nicht Gelegenheit erhielt, wird morgen von den Pragern als „Stumme v. Portici“ Abschied nehmen.

Der Tenorist des Stuttgarter Hoftheaters, Hr. Jäger, hat mit dem Rossinischen Almaviva gestern seinen Gastrollen-Cyklus eröffnet. Der ihm vorausgegangene Ruf aus einer frühern Zeit vermochte ihm zwar einen freundlichen Empfang zu sichern, aber im Verlaufe der Vorstellung wurden die Beifallsbezeugungen spärlicher, denn Hr. Jäger hatte fast in jeder Passage an das *Tempi passati* erinnert. Es ist noch zweifelhaft, ob er die angekündigten folgenden Debüts nach der zweideutigen Aufnahme am ersten Abende nicht unterlassen wird.

In Hrn. Damm's vom Nachner Theater hat die hiesige Bühne eine glückliche Akquisition gemacht. Er ist bereits als Georg Brown und zweimal als „Fra Diavolo“ mit ungetheiltem Beifall als engagirtes Mitglied aufgetreten.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.